

Maria als Inbild Israels

Eine bibeltheologische Betrachtung zur Marienvesper des Benediktinischen Antiphonale

von Georg Braulik OSB

Für Egbert Ballhorn in freundschaftlicher Verbundenheit

422

BEITRÄGE

Von den Elementen zur Gesamtaussage: Der emeritierte Wiener Alttestamentler zeigt - vor allem an den Antiphonen und Psalmen, wie sich die Bestandteile der Marienvesper im Benediktinischen Antiphonale architektonisch und theologisch zusammenfügen. Sie erweisen sich wie das Magnifikat als Lobpreis für Gottes Wirken an Maria, an Israel und der Kirche.

DAS BENEDIKTINISCHE ANTIPHONALE wird in deutschsprachigen Abteien von den zur Verfügung stehenden „Stundengebeten“ am häufigsten verwendet. Es setzt gegenüber anderen Entwürfen des monastischen Offiziums eigene theologische Akzente. Das gilt auch für die Marienvesper. Im Anschluss an die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche sieht das *Benediktinische Antiphonale* die „Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“ (Lumen Gentium 52–69). Schon im Aufbau des Buches steht das *Commune* der Marienfeste nicht mehr wie früher im *Breviarium Monasticum* am Ende des *Commune Sanctorum*. Es folgt vielmehr auf die Herrenfeste und das Offizium der Kirchweihe.

Bei der Marienvesper geht es mir vorrangig um die Gesamtaussage der Gebetszeit, auf die ihre verschiedenen biblischen und liturgischen Elemente abgestimmt sind. Bei ihrer Innenarchitektur liegt der Schwerpunkt meiner Überlegungen auf den Psalmen und ihrer Einbindung in den Feierzusammenhang. Denn nach benediktinischer Tradition bilden die Psalmen die Grundlage des Tagzeitengebets.¹ Um sie im deutschen Choral singen zu können, wurden sie aus dem Hebräischen neu übersetzt. Der Text dieses Singpsalters liegt auch gesondert vom Antiphonale im *Münsterschwarzacher Psalter* vor. Im Folgenden zitiere ich die Psalmen nach dieser Übersetzung.

¹ Vgl. Georg Braulik, *Psalmen beten mit dem Benediktinischen Antiphonale* (Österreichische Biblische Studien 40). Frankfurt am Main 2011.

1. Psalmenmeditation und Gebet

Mittelalterliche Tafelmalerei zeigt Maria bei der Verkündigung oft mit einem aufgeschlagenen Buch. Gemeint ist wahrscheinlich, dass Maria in den Psalter, die „kleine Bibel“, vertieft ist, als der Engel bei ihr eintritt. Die Frohbotschaft ergeht somit in einem Augenblick, in dem Maria die Glaubenstraditionen des Alten Testaments, der Heiligen Schrift Israels und der jungen Kirche, lesend aufnimmt und betend verinnerlicht. Diese religiöse Ikonographie könnte sogar historisch im Recht sein. Denn zur Zeitenwende gab es in Israel Kreise, in denen die Psalmen täglich rezitiert wurden. Die Familie Marias und sie selbst könnten also durchaus den Psalter als Betrachtungsbuch verwendet haben, um aus ihm das Handeln Gottes und seinen Willen zu erkennen.

Jedenfalls verdankt sich das Magnifikat, der Lobgesang Marias (Lk 1,46-55), einer solchen Frömmigkeit.² Es ist weitgehend von der Sprache der Psalmen geprägt, es betet mit ihren Worten. Denn das *Magnifikat* ist eine „anthologische“ Dichtung. Das heißt: Es „re-zitiert“ fast durchgehend Formulierungen der Heiligen Schrift, leiht sich ihre Worte für sein Gotteslob. Sein Rückblick in die Heilsgeschichte zum Beispiel geschieht mit Anspielungen vor allem auf den Psalter, daneben auch auf Prophetenbücher. Konkret sind es die Ereignisse von der Herausführung aus Ägypten (vgl. Ps 117,15f; 89,11; Ez 21,31) über die Speisung Israels in der Wüste und zur Zeit des Propheten Elija (vgl. Ps 107,9) bis zur Heimholung des Volkes aus dem babylonischen Exil (vgl. Jes 41,8f). Von seinen Benutzern erwartet das Magnifikat daher, dass sie mit den Psalmen so vertraut sind, dass sie die alttestamentlichen Bezugsstellen erkennen und heraushören, was sie in ihrem Zusammenhang jeweils in Erinnerung rufen wollen. Jedenfalls ist sein „marianischer“ Umgang mit den Psalmen für die Stundenliturgie des Benediktinischen Antiphonale vorbildlich.

Auch das Marienlob des Benediktinischen Antiphonale setzt die angedeutete *Wechselwirkung von Psalmenmeditation und Gebet* fort. Es betrachtet mit den Psalmen, diesem „Gedächtnis Israels“, Gottes Wirken an seinem Volk und versucht vor diesem heilsgeschichtlichen Horizont zu verstehen, was Gott an Maria als der Mutter des Messias getan hat. Die Vesper organisiert dazu ein Gespräch zwischen den marianischen Antiphonen und den Psalmen, die sie mit diesen Kehrversen verbindet. Aufgrund der Psalmengattungen – es sind in regelmäßigem Wechsel Hymnen und Danklieder – ist dieser Dialog freudig und preisend gestimmt. Dabei klingen die Stimmen des Psalmisten und der Gemeinde ineinander.

2 S. dazu Norbert Lohfink, *Lobgesänge der Armen. Studien zum Magnifikat, den Hodajot von Qumran und einigen späten Psalmen*. Mit einem Anhang: Hadojot-Bibliographie 1948 – 1989 von Ulrich Dahmen (Stuttgarter Bibelstudien 143), Stuttgart 1990, 13-22.

Antiphonen aus Lukas 1,28-33	Festpsalmen	Gattung und Aufgesang
Sei begrüßet, MARIA: du bist voll der Gnade, der HERR ist mit dir!	Psalm 113	Hymnus „Lobet, ihr Knechte des HERRN“
Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären: ‚JESUS‘ sollst du ihn nennen.	Psalm 111	Danklied „Den HERRN will ich feiern von ganzem Herzen“
Er wird groß sein und Sohn des Höchsten heißen. Den Thron seines Vaters DAVID wird Gott ihm geben.	Psalm 138	Danklied „Ich will dir danken, HERR, aus ganzem Herzen“
Er wird herrschen in Ewigkeit über JAKOBS HAUS, und seiner Herrschaft wird kein Ende sein.	Psalm 145B	Hymnus „Danken sollen dir, HERR, all deine Werke“

2. Eine narrative Antiphonenreihe

Die allgemeine Vesper der Marienfeste wählt als Antiphonen nicht Texte aus verschiedenen neutestamentlichen Perikopen. Sie meditiert vielmehr einen einzigen, nämlich den Schlüsseltext jeder Mariologie – die Verkündigungsszene im Prolog des Lukasevangeliums. Die Kehrverse beschränken sich sogar auf einen Ausschnitt – auf die Engelsbotschaft an Maria (Lukas 1,28-33). Was sie enthält, erzählen sie anhand von (leicht veränderten) Zitaten und bauen mit ihnen die Gesamtaussage auf. Im einzelnen enthalten die Antiphonen zwei an Maria gerichtete Worte und zwei über ihren Sohn Jesus. Wer sie in der Liturgie mitspricht, wird in das Geschehen zwischen dem Engel und der Gottesmutter hineingezogen und stellt sich in den Dienst dieser Verkündigung. Er bzw. sie wendet sich mit dem Heilsgruß der ersten Antiphon „Sei begrüßt, Maria“ persönlich Maria zu und bekennt sich anschließend auch zu ihrem Sohn als dem Messias Israels.

Diese narrative Antiphonenreihe stammt vom Fest der „Verkündigung des Herrn“ (25. März). Sie rückt sein „goldenes Evangelium“, die Engelsbotschaft, in die Mitte des liturgischen „Dialogs“ mit den Psalmen. An anderen Festen, zum Beispiel der „Darstellung des Herrn“ (2. Februar) oder der „Heimsuchung Marias“ (2. Juli), betrachten die Antiphonen die jeweils vorgesehene neutestamentliche Festtagsperikope – bei der „Darstellung“ konzentrieren sie sich auf Simeon, bei der „Heimsuchung“ fast nur auf Worte Elisabeths. Allen Marienfeiertagen gemeinsam aber ist, dass sie in den Antiphonen stets einen Text des Evangeliums mit Hilfe der Psalmen betrachten bzw. „durchbeten“. Denn der Psalter bildet das Meditations- und Mustergebetsbuch der Glaubenden Israels wie der Kirche.

3. Christologische Festpsalmen

Als marianische Vesperpsalmen werden immer die *Psalmen des Formulars für die Herrenfeste* herangezogen – ein liturgisches Privileg, das gegenüber den verschiedenen Heiligen-Offizien allein dem Marienoffizium zukommt. Diese Psalmenauswahl entspricht dem Verständnis der ältesten „Marienfeste“ als „Feste des Herrn“, als welche sie heute auch wieder begangen werden. Im Gegensatz zu einer Privilegien-Mariologie betont das Benediktinische Antiphonale die theo- und christologische wie ekklesiologische Ausrichtung allen Marienlobes. Es setzt deshalb diese Psalmen sogar dort ein, wo ein Ereignis aus dem „privaten“ Marienleben wie Maria Geburt (8. September) oder Mariä Heimsuchung (2. Juli) gefeiert wird.

Die *Festpsalmen* sind von Jubel und Dank geprägt. Er gilt dem HERRN. Das zeigen schon die Aufgesänge. Was diese Psalmen *thematisch* auszeichnet und zugleich untereinander verbindet, ist das *Lob des Namens des HERRN*, also seines Wesens, und das *Gedächtnis seiner Werke*. Die entsprechenden Stichwörter finden sich vor allem an rhetorischen Schlüsselstellen, nämlich am Anfang oder Ende der Psalmen. Mehr noch: Sie dienen in den Psalmen 111, 138 und 145B sogar als Glieder eines Rahmens um den ganzen Text oder einzelne seiner Teile. Sie vernetzen die Psalmen zu einem einzigen Textgewebe. So spielt Psalm 113 zu Beginn mit einem dreifachen Aufruf das Leitmotto ein: „Lobt, ihr Knechte des HERRN, / lobt den Namen des HERRN! Der Name des HERRN sei gepriesen / von nun an bis in Ewigkeit! Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang / wird gelobt der Namen des HERRN.“ Psalm 111 feiert den HERRN mit seinen Werken, das heißt, er erinnert an die Heilstaten an seinem Volk: „Groß sind die Werke des HERRN, / bedenkenswert für alle“. Der Durchgang durch die Geschichte führt am Ende zum Bekenntnis: „Heilig und furchtgebietend ist sein [des HERRN] Name.“ Auch der Beter des Psalms 138 „will deinen [des HERRN] Namen feiern“ und schließt mit der Bitte: „Lass nicht ab vom Werk deiner Hände!“ Der Psalm 145B, das heißt die zweite Hälfte des Psalms, setzt ein mit „Danken sollen dir, HERR, all deine Werke“. Und endet mit der Aufforderung: „Alles Fleisch preise seinen heiligen Namen / auf immer und ewig!“ Dieses hymnische und dankende Lob des Namens Gottes und seiner großen Werke wird von den einzelnen Psalmen auf vielfältige Weise entfaltet. Es hat seine Entsprechung im Magnifikat am Ende der Gebetszeit. Ich komme darauf noch zurück.

4. Linien der Textdramaturgie

Wie funktionieren dann neutestamentliche Antiphonen in Verbindung mit alttestamentlichen Psalmen? Antiphonen, Kehrverse, sind theologisch wie

musikalisch „tonangebend“. Sie dienen der Leserlenkung. Auch wenn sie nicht dem anschließenden Psalm entnommen sind, vermitteln sie eine bestimmte Perspektive für seine Deutung. Jedenfalls entsteht ein intertextuelles Zusammenspiel. Bei Festen verlagert die Antiphon oft das Gewicht der Gesamtaussage eines Psalms auf ein einzelnes Wort oder einen Vers, die nicht unbedingt seine Sinnspitze formulieren. Doch setzt diese einseitige Beleuchtung – in unserem Fall durch das Neue Testament – voraus, dass der Leser, die Leserin den Psalm von seiner üblichen Auslegung her kennt. Im Folgenden ziehe ich ein paar Aussagelinien dieser Textdramaturgie einer wechselseitigen Auslegung von Antiphonen und Psalmen in der Marienvesper nach.

Die *erste Antiphon* rückt mit Gruß, Anrede und Segensspruch des Engels Maria in den Blick. Sie ist die mit Gnade Erfüllte. Deshalb kann sie die Botschaft als Offenbarung Gottes annehmen und Mutter des Messias werden. „Der Herr ist mit dir“ erläutert mit einer alttestamentlichen Formel, was die Gnadenfülle Maria schon jetzt bedeutet: dass nämlich Gott der von ihm Erwählten bereits vor der Empfängnis nahe ist. Zwar findet sich das hebräische Wort für „Gnade“ nicht in den Vesperpsalmen. Aber sie beschreiben, was mit diesem Beziehungsbegriff vor allem im Psalter gemeint ist: das Herabneigen Gottes zu den Menschen bzw. die konkreten Heilstaten solcher Zuwendung. In diesem Sinn deutet *Psalm 113*, was Maria widerfährt. Der Name Gottes, wer Gott ist, verwirklicht sich dabei in seinem Handeln in der Geschichte: Der über alle Völker Erhabene beugt sich vom Himmel zu den Niedrigen dieser Erde und erhöht die Armen zu fürstlicher Würde. Mit den Worten des Psalms: „Den Geringen richtet er auf aus dem Staub, / aus dem Schmutz erhebt er den Armen. ... Er lässt ihn thronen bei Fürsten, bei den Fürsten seines Volkes.“ Ebenso schenkt Gott der Frau, die keine Kinder hat und deshalb herabgesetzt wird, jetzt Mutterfreude, die sie erhebt: „Die Kinderlose des Hauses lässt er thronen / als frohe Mutter von Kindern.“

Daran kann die *zweite Antiphon* unmittelbar anschließen. Denn sie verheißt Maria die Empfängnis, Geburt und Namensgebung eines Sohnes. Dass Gott diesen Namen vorgibt, lässt erkennen, dass er auf dieses Kind seine Hand gelegt hat. *Psalm 111* nimmt den letzten Satz der Antiphon „Jesus sollst du ihn nennen“ auf und verbindet ihn mit dem Namen Gottes. „Jesus“ heißt: „der HERR rettet“. Wenn der anschließende Psalm auf die „Werke“ Gottes als Heils- und Rettungstaten für sein Volk zurückblickt, legt er damit im Anschluss an die Antiphon zugleich den Namen Jesu aus. Das Schlüsselwort „Werke“ rahmt – nach der Loberöffnung – die beiden Psalmteile. Im Einzelnen: Zunächst umschließen die Wendungen „groß sind die Werke“ und „die Macht seiner Werke“ eine Kurzfassung der Ursprungsgeschichte Israels: die „Wunder“ des Exodus, Manna und Wachteln als „Speise“ beim Zug durch die Wüste und die

Inbesitznahme des Landes als „Erbe der Völker“. Sie offenbaren das Wesen Gottes als „barmherzig und gnädig“. Die Formulierung spielt auf die Gnaden- bzw. Namensformel Gottes vom Sinai (Ex 34,6) an. „Die Werke seiner Hände“ eröffnen auch den zweiten Psalmenteil. Sie beziehen sich auf die Gebote Gottes als Zeichen seiner „Treue und Redlichkeit“ und als Grundgesetz eines ewigen „Bundes“. Durch seine Gebote, seine gerechte Sozial- und Gesellschaftsordnung, hat Gott „seinem Volk Erlösung gesandt“ – was jeder Abqualifizierung als „jüdisches Gesetz“ widerspricht. Angesichts des Bundes mündet die Geschichtsmeditation in das Bekenntnis „Heilig und furchtgebietend ist sein [des HERRN] Name.“ Damit schließt auch die Entfaltung des Namens „Jesus“. Die einzig „weise“ Antwort auf die Heilsgeschichte mit dem Gottesbund kann nur die „Furcht des HERRN“ sein, also die bewundernde Ehrfurcht vor Gott, die Einsichtige seine Gebote erfüllen lässt. Indirekt sind wir dadurch auch bei Maria, der vorbildlich Gottesfürchtigen, das heißt: der auf Gott Vertrauenden.

Nach dem „Du“-Teil, dessen Antiphonen Maria direkt anreden, setzen jetzt die dritte und vierte Antiphon mit „Er“ ein. Gemeint ist der verheißene „Sohn“, den die beiden Antiphonen als Messias aus dem Haus Davids beschreiben. Thema ist seine Größe als „Sohn des Allerhöchsten“ und Sohn Davids sowie – der Natan-Verheißung entsprechend – seine ewige Herrschaft über Israel. So erwähnt die *dritte Antiphon* den göttlichen Ursprung Jesu und die Macht, die Gott ihm, dem davidischen Königsmessias, verliehen hat, symbolisiert im Davidsthron. Man erinnert sich dabei an das pointierte „Thronen“ des Armen und der Kinderlosen in Psalm 113. Die *vierte Antiphon* spricht zweimal von der endlosen Herrschaft des Davidsohnes. Sie ist alttestamentlicher Prophetie entsprechend auch durchaus irdisch diesseitig, in dieser Welt und Zeit anhebend. Sie wird ihre Erfüllung im Königtum Christi finden. Die *Psalmen 138 und 145B* lassen die „Herrscher der Erde“ von der „gewaltigen Herrlichkeit des HERRN“, also Gottes, singen und die „Frommen von der Herrlichkeit seines Königreichs“. Im Licht der Antiphonen ist es diese Herrlichkeit des Gottesreichs, die sich in der Herrschaft Jesu, seines Sohnes und Messias, verwirklicht.

Psalm 138 stimmt sein Danklied in einer von Göttern („Engeln“) bestimmten Welt an, weit weg vom Tempel, der Königsresidenz des HERRN. Dennoch gilt sein Dank dem „Namen“ des Gottes Israels. Singen sollen aber auch die Könige der Welt. Ihnen wird ein Kurzhymnus vorformuliert, mit dem sie die Herrlichkeit des HERRN preisen sollen. Denn sie zeigt ihre Größe darin, dass der weltüberlegene Gott die sozial und geistlich Armen sieht und sich um sie kümmert, die Stolzen aber durchschaut und entmachtet: „Der HERR ist erhaben, / doch er schaut auf die Niedrigen, den Stolzen erkennt er von ferne.“ Mit dieser „Armentheologie“ klingt Psalm 113 an. Angesichts der Weltherrschaft Gottes und seines Richteramtes ist sich der Psalmist auch der eigenen

Rettung gewiss – „der HERR wird meine Sache führen ... Lass nicht ab vom Werk deiner Hände.“

Die *vierte Antiphon* intoniert mit der messianischen Herrschaft den anschließenden Preis der umfassenden Königsherrschaft Gottes, die *Psalm 145B* entfaltet. Wie der Messias über „Jakobs Haus“, das Volk Israel, ewig herrschen wird, kennt auch das Königreich Gottes keine zeitlichen Grenzen: „Dein Reich ist ein Reich für ewige Zeiten, / deine Herrschaft währt durch alle Geschlechter.“ Grundprinzip der Königsherrschaft Gottes ist seine helfende, aufrichtende und nährenden Zuwendung zu allen Notleidenden, die schon die Psalmen 113 und 138 auf ähnliche Weise beschrieben haben: „Der Herr stützt alle, die fallen, / er richtet alle auf, die gebeugt sind. Allen, deren Augen auf dich warten, / gibst du zur rechten Zeit ihre Speise.“ Er hört jeden Hilfeschrei: „Der Herr ist allen, die ihn rufen, nahe, / allen, die zu ihm aufrichtig rufen.“ Und er greift ein: Er „rettet sie“ und „behütet alle, die ihn lieben“. Die Verbrecher aber beseitigt er. Der Dank aller Werke und der Preis der Frommen Israels, mit dem der Psalm eingesetzt hatte, weitet sich deshalb am Ende zum Lob der ganzen Menschheit: „Alles Fleisch preise seinen heiligen Namen, / auf immer und ewig.“ Dieses Gotteslob ist die einzig angemessene Antwort auf das Handeln Gottes. Sein Ort ist das Reich Gottes – und seines Messias, des „Sohnes des Allerhöchsten“.

Bisher sind wir einigen Beziehungen zwischen den neutestamentlichen Antiphonen und den Psalmen nachgegangen, sofern sie der maßgebliche Sprach- und Auslegungshorizont des Verkündigungsgeschehens sind. Schauen wir nochmals auf diese „*marianische*“ *Betrachtung der Psalmen* zurück, wie sie Gottes Zusage und Anspruch an Maria deuten. Sie lassen uns Marias Gnadenfülle als Zuneigung Gottes zu den Armen erkennen. Sie macht die Kinderlose zur hochgeehrten Mutter. Was der Name Jesus, den Maria ihrem Sohn geben soll, besagt, wer Jesus sein wird, erläutern die Rettungstaten Gottes in der kanonischen Geschichte Israels. Weil Jesus auch Sohn des Höchsten heißen und auf dem Thron Davids sitzen wird, erklären die Psalmen seine künftige Herrschaft vor dem Horizont der Königsherrschaft und des Reiches Gottes, nämlich: Gott nimmt sich der Notleidenden an. Dieses Reich Gottes wird Marias Sohn, der Messias Jesus, verwirklichen. Dann kann Gott von allen und auf ewig gepriesen werden.

5. Das Magnifikat und die Psalmen

Neben den Antiphonen erklingen die Psalmen in der Stundenliturgie noch im Zusammenhang eines anderen neutestamentlichen Textes, des Magnifikat am Ende der Vesper. Auf die Psalmen folgen zwar zunächst die Jesaja-Lesung über

die Verheißung des Messias aus dem Baumstumpf Isais, dann das Responatorium, das den Engelsgruß wiederholt und durch die Seligpreisung Elisabeths ergänzt, und schließlich der Marienhymnus mit einer weiteren Meditation des *Ave Maria*. Doch danach fasst das Magnifikat als Canticum alles zusammen. In ihm gipfelt das Gottes- und Marienlob der Vesper.

Gibt es motivische oder sogar formulierungsmäßige *Berührungspunkte der Psalmen mit dem Magnifikat*? Wenn Psalm 113 von Gott sagt, dass er, der in der Höhe thront, „in die Tiefe niederschaut“, so entspricht das der Begründung Marias für ihr Gotteslob: „Seine niedrige Magd hat er in Gnaden angesehen“. Aus Psalm 111 dürften zwei Verse ins Magnifikat eingegangen sein, die Maria ebenfalls auf sich beziehen und beten kann. Ihr Bekenntnis „Großes hat an mir getan der Mächtige und heilig ist sein Name“ spielt vermutlich auf „Groß sind die Werke des Herrn“ im Psalm an. Den zweiten Satz des Psalms „Heilig und furchtgebietend ist sein Name“ hat sich Maria jedenfalls wörtlich zu eigen gemacht. Wie in Psalm 138 die Herrscher der Erde den Gott Israels für seinen Einsatz gegen die Stolzen zugunsten der Niedrigen rühmen, so singt Maria: „Er hat zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Die Mächtigen hat er vom Thron gestürzt und hat erhöht die Niedrigen.“ Dazu passt auch, wenn Psalm 145B von Gott sagt: „Der Herr stützt alle, die fallen, / er richtet alle auf, die gebeugt sind.“ Der anschließende Psalmvers „Allen, deren Augen auf dich warten, / gibst du zur rechten Zeit ihre Speise“ hat seine Entsprechung im Magnifikat, das von Gott berichtet: „Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllt“.

Diese Gemeinsamkeiten machen uns abschließend noch auf eine Eigenart der Marienvesper, ja allen authentischen Marienlobs aufmerksam, die theologisch beachtet werden will. Maria spricht das *Magnifikat* bei ihrer Begegnung mit Elisabeth. Es drückt gewissermaßen ihr biblisches „Selbstverständnis“ aus. Zunächst passen die Psalmen und ihre Entsprechungen im Magnifikat zu dem, was Gott an der Person Marias getan hat – dass er auf seine niedrige Magd herabgeschaut und große Werke an ihr vollbracht hat, wodurch sich sein Name als heilig erweist. Doch dann folgen „machtvolle Taten“ Gottes, für die das Magnifikat Gott lobt, obwohl er sie nicht im Leben Marias, sondern in der Geschichte Israels gewirkt hat – ich habe sie am Anfang aufgezählt. Das heißt: Im Magnifikat geht das Handeln Gottes an Maria bruchlos in das Handeln an seinem Volk über. Anders gesagt: Maria spricht nicht nur über sich, sondern preist Gott ebenso als Repräsentantin Israels. Deshalb kann sie am Ende alles, was Gott schon an Erlösung für seinen Knecht Israel gewirkt hatte, in dem Wunder versammeln, das er jetzt an ihr, seiner armen Magd, vollbracht hat.

Die früher genannten Anspielungen der Psalmen auf das Magnifikat unterstreichen, dass alles, was Maria im Magnifikat sagt, auch vom Gottesvolk, von Israel und der Kirche gilt. Die Marienvesper lässt also gerade durch die Psalmen

„Maria als Urbild der Kirche und Inbild Israels“ erscheinen.³ Sie sprechen ja von der Gnade, die Gott seinem Volk schon in einer langen Geschichte des Heils geschenkt hat, ehe sie in „der Begnadeten“ um Jesu, des Sohnes des Allerhöchsten und Nachkommen Davids, willen ihre Vollgestalt erlangte.

Georg Braulik

geb. 1941 in Wien, Dr. theol., Dr. in re bibl., Dr. theol. h.c. der Hochschulen St. Georgen in Frankfurt und S. Anselmo in Rom; 1959 Eintritt in die Wiener Schottenabtei, Studium und theologische Promotion 1960-66 in Wien, 1965 Priesterweihe; 1966-69 Studium am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, 1973 Promotion; 1969 Assistent und Lehrbeauftragter in Wien, 1975 Habilitation, 1976 ao. Universitätsprofessor; 1989-2004 o. Universitätsprofessor, seit 1999 korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; mehrere internationale Gastprofessuren; Leitung wissenschaftlicher Exkursionen; bisher über 20 Monographien und rund 170 vorwiegend bibelwissenschaftliche Artikel, Herausgeber der *Österreichischen Biblischen Studien*.

³ Vgl. Ludwig Weimer – Gerhard Lohfink, *Maria – nicht ohne Israel. Eine neue Sicht der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis*, Freiburg i. B. 2017 (=2008).